



**Das schöne Leben** Die deutsche Mittelschicht hat sich und dem Staat zu Wohlstand verholfen

**K**arl Marx hasste die Mittelschicht. Sie war bloß eine Last, die auf den Arbeitern lag. Marx kannte nur zwei „große feindliche Lager“: Bourgeoisie und Proletariat. Sie fochten den Klassenkampf. Zwischen ihnen hatte keiner Platz. Die Mittelschicht war für den alten Graubart aus Trier nur eine Eintagsfliege, eine vorübergehende, rasch im Proletariat versinkende Erscheinung.

Marx hat sich bekanntlich geirrt. Die Kleinbürger versanken nicht im Proletariat. Vielmehr stiegen die Arbeiter auf und erweiterten erfolgreich die Mittelschicht. Sie gilt mittlerweile als großer Stabilisator für den Zusammenhalt einer Demokratie und ihres Gemeinwesens. Lange Zeit verglichen die Soziologen die deutsche Gesellschaft mit einer Zwiebel, deren zwei spitz zulaufende Enden die Unter- und Oberschicht darstellten und deren dicker Bauch die große gesellschaftliche Mitte repräsentierte.

**Der Datenreport aus dem Jahr 2008**, den das Statistische Bundesamt mit deutschen Forschungs- und Wissenschaftsinstituten herausgebracht hat, hat jedoch nun der Zwiebel ein paar saftige Quetschungen verpasst: „Während die Bevölkerungsteile am unteren und am oberen Ende der Einkommensschichten zumindest in den letzten beiden Jahren zunehmen, gehen die entsprechenden Anteile in der Mittelschicht zurück“, heißt es in dem Sozialbericht. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) hat mit großem Presseecho vorgerechnet, dass die Einkommen in Deutschland in den vergangenen Jahren immer weiter auseinandergedriftet sind. Zulasten der Mitte. Gehörten zur ihr im Jahr 2000 noch 62 Prozent der Deutschen, waren es 2006 nur noch 54 Prozent – rund 44 Millionen Menschen, fünf Millionen weniger als sechs Jahre zuvor.

Unkenrufe mischen sich nun mit Furcht. Während die ewigen Anhänger von Karl Marx auch 125 Jahre nach seinem Tod nicht aufhören, den scheinbaren Untergang der Mittelschicht zu besingen, geht dort nun tatsächlich die Angst vor dem sozialen Abstieg um. Umfragen zufolge ist sie in Deutschland noch größer als die Angst vor Klimawandel oder Terrorismus. Dabei ist die schrumpfende Mitte gar kein deut-

liches Phänomen. Es ist eine internationale Entwicklung. Bereits seit den Siebzigerjahren wächst die Ungleichheit im Einkommen – und das in nahezu allen Industrieländern der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Weltweit sind in den vergangenen Jahren Studien und Umfrageergebnisse erschienen, die eine wachsende Einkommensungleichheit beschreiben. Das einzig Bemerkenswerte für die Bundesrepublik war in der Vergangenheit, dass Deutschland dabei zu den Ländern mit einem hohen Maß an Gleichheit gehörte.

Das hat sich jedoch in jüngster Zeit geändert. „Deutschland hat hier in den letzten Jahren einen regelrecht dramatischen Aufholprozess aufgenommen – etwa zu Län-

sie doch in ihrer großen Mehrheit einen Wohlstand wie nie zuvor in ihrer Geschichte – die Basis für eine breite Mittelschicht, welche die junge Demokratie stützte.

Einige Portionen von der Aggressivität eines Karl Marx ließen die Achtundsechziger wieder raus. Sie reimten Mittelstand auf Mittelmaß und setzten Bürgerlichkeit mit Spießigkeit gleich. Doch problemlos hielt die Mittelschicht die grundsätzliche Balance der Gesellschaft: Der Unterschied zwischen den Klassen war klein, die Mittelschicht riesengroß.

**Ihr Fortbestand wurde in der** Bonner Republik durchgehend gefördert. Von Eigenheimzulage, Pendlerpauschale und Steuerfreiheit von Lebensversicherungen pro-

fitiert vor allem die Mittelschicht. In den Achtzigerjahren umfasst die Mittelschicht in Westdeutschland rund 64 Prozent der Gesamtbevölkerung. Auch nach der Vereinigung lag der Anteil der Mittelschicht in West- und Ostdeutschland ungefähr in dieser Größenordnung. 1992 betrug er knapp 62 Prozent und blieb bis 2000 weitgehend stabil.

Zwar stiegen zwischen 2002 und 2006 mehr als elf Prozent aus der Mittelschicht in die Gruppe der

Besserverdiener auf, die mehr als 150 Prozent des mittleren Einkommens verdient. Etwas häufiger aber ging der Weg nach unten. 14,4 Prozent sind im gleichen Zeitraum aus der Mittelschicht in die Gruppe der Bevölkerung abgerutscht, die über weniger als 70 Prozent des Durchschnittseinkommens verfügen. In der Zeit von 1996 bis 2000 waren es nur elf Prozent. Allerdings: Genauso willkürlich wie die Einkommensgrenzen der Mittelschicht festgelegt sind, ist auch der Vergleich dieser beiden Zeitspannen: Die fünf Jahre bis 2000 waren eine Zeit des Aufschwungs, die Spanne zwischen 2002 und 2006 eine Zeit des Abschwungs (siehe Grafik Seite 96).

Dennoch ist für Ökonomen die Entwicklung der Mittelschicht, die kleiner wird, nicht überraschend. Sie ist logische Folge der Globalisierung und der Tatsache, dass neben einfachen Jobs zunehmend auch qualifizierte Arbeit in Niedriglohnländern ausgelagert wird. Und dass aufgrund des globalen Konkurrenzdrucks die Löhne der breiten Masse hierzulande nicht mehr »

# Ab durch die Mitte

FOTO: OSTKREUZ

so schnell steigen wie früher. Gleichzeitig wurden und werden jedoch in vielen Bereichen Fachkräfte dringend gesucht, was deren Löhne in die Höhe schnellen ließ und die Ungleichheit verschärfte.

**Doch wer genau ist eigentlich** in der Mittelschicht gefährdet und warum? Der Soziologe Hans-Peter Blossfeld hat zwei Gruppen herausgearbeitet, die die Spreizung der Mittelschicht ausmachen: gut ausgebildete Frauen und junge Leute. Akademikerinnen heiraten oft Akademiker und nach der Hochzeit arbeiten – anders als früher – beide. Diese Doppelverdiener-Haushalte sind Blossfeld zufolge die Aufsteiger der Mittelschicht.

Die jungen Menschen dagegen leiden darunter, dass sie nicht so schnell wie früher eine gut bezahlte Stelle finden. Sie bräuchten häufig eine Übergangszeit von vier bis fünf Jahren, bis sie sich aus eigener Kraft in die Mittelschicht zurückgearbeitet hätten – „deutlich länger als früher“ (Blossfeld). Sie rechnet er zu den Absteigern der Mittelschicht – zumindest für einige Jahre.

Auch Familien aus der Mittelschicht, die sich intensiv um ihre Kinder kümmern wollen, haben es schwerer als früher. Die Arbeitsintensität im Berufsleben ist größer, Arbeitszeiten sind länger, Mobilitätsanforderungen stärker und insgesamt damit die Familienbedingungen unfreundlicher geworden. Dies führt häufig dazu, dass Väter oder Mütter ihr berufliches Engagement reduzieren oder nicht im gleichen Maße wettbewerbsfähig sein können.

Zudem wachsen die durchschnittlichen Nettoeinkommen nicht mehr so schnell wie früher, weil der Staat sich das Geld dort holt, wo er es am einfachsten findet. So haben die Belastungen durch Steuern und So-

zialabgaben in der gesellschaftlichen Mitte, die ohnehin am meisten zur Einkommensteuer beiträgt (siehe Grafik unten), zugenommen: von der Streichung der Eigenheimzulage, zwischenzeitigen Kürzung der Pendlerpauschale bis zur Einführung von Studiengebühren für die Kinder.

Eine weitere Ursache für den sozialen Abstieg sind die veränderten Lebensformen: So ist nach Ansicht des DIW auch die steigende Anzahl Geschiedener und Alleinerziehender für den Fall aus der Mittelschicht verantwortlich. Die Trennung vom Ehe- und Lebenspartner kann schnell zum Abrutschen der bequemen Mitte führen. Die Doppelbelastung Familie und Beruf ist dann für die – oft weiblichen – Alleinerziehenden kaum zu bewältigen, zumal aufgrund von oft mangelnder Qualifikation und wenig Flexibilität gut bezahlte Jobs schwer zu finden sind. Immer mehr von ihnen arbeiten nur Teilzeit.

**Auf- oder Abstieg ist auch** eine Frage der Qualifikation – ein Aspekt, den der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler Meinhard Miegel in einer weiteren Studie beleuchtet hat. So stieg von 1996 bis 2006 die Zahl der Einkommensschwachen um 4,1 Millionen – zu diesen zählen nicht nur die 800 000 Alleinerziehenden, sondern auch 2,9 Millionen Zuwanderer. „Wären diese Gruppen genauso in den Arbeitsmarkt integriert wie die übrige Bevölkerung, hätten wir das Problem nicht“, glaubt Miegel.

Statistiken zeigen, dass Migranten oft eine geringere berufliche Qualifikation besitzen als die ansässige Bevölkerung. Beispielsweise in Baden-Württemberg: Unter den Migranten im Alter zwischen 25 und 65 Jahren haben 41 Prozent keine Berufsausbildung. Von den Baden-Württember-



**Seifenblasen Eingehen** wird die Mittelschicht nicht. Ihre Erneuerungsfähigkeit ist groß

zwei Szenarien miteinander verglichen: Im ersten ändert sich nichts Gravierendes, die Wirtschaft geht den Wachstumspfad wie bisher. Die Folge wäre: Im Jahr 2020 gehören nur noch weniger als 50 Prozent der Bevölkerung der Mittelschicht an. Gelingt Deutschland dagegen die Wende zu einer wieder dynamischeren Volkswirtschaft mit einem Wachstum von bis zu drei Prozent pro Jahr, wäre McKinsey zufolge eine Wende möglich. Das mittlere Einkommen würde sich von 25 000 Euro im Jahr

2006 auf 36 000 Euro im Jahr 2020 erhöhen und um über 40 Prozent steigen.

**Ein optimistisches Szenario.** Nicht sehr oft erzielte die Bundesrepublik in ihrer bisherigen Geschichte ein Wirtschaftswachstum von jährlich drei Prozent über einen längeren Zeitraum hinweg. Allerdings auch bei einem Wachstum von gut zwei Prozent, wie es Deutschland zuletzt in den Achtzigerjahren erzielte, sind die Aussichten noch erfreulich.

Die Abstiegsängste sind also übertrieben. „Es gibt keinen Grund, die Warnmeldungen über die Zukunft der Mittelschicht-

ten zu ignorieren“, meint zwar auch Paul Nolte, Professor für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte an der Freien Universität Berlin. Aber: „Die Mittelschicht hat sich bislang immer als erstaunlich kreativ und erneuerungsfähig erwiesen“, erklärt Nolte. Die Entwicklung der Mittelschicht sei seit dem 19. Jahrhundert eine Geschichte der ständigen Neuerfindungen. Vor 100 Jahren fürchtete die Gesellschaft das Aussterben der Mittelschicht, weil, so Nolte, „die selbstständigen Handwerker und kleinen Kaufleute von der Industrie und den Warenhäusern verdrängt zu werden drohten“.

Tatsächlich entstand der neue Mittelstand der Büroangestellten, der heute den Kern der Mittelschicht ausmacht. Die Gesellschaft sei kein starres Gefüge, sondern in ihr knirsche es ständig wie in spannungreichen Gesteinsschichten, meint Nolte. Sein Appell: „Wir sollten die Mittelschicht nicht vorschnell abschreiben.“

**So ist längst nicht ausgemacht**, dass das Schrumpfen der Mittelschicht anhält. Zudem liegt die Arbeitslosenquote in der dienstleistenden Mittelschicht mit vier Prozent weit unter Durchschnitt. „Das Zugangsproblem für Akademiker wird durch die Demografie gelöst“, meint der Soziologe Stefan Hradil. Fachkräfte werden künftig noch mehr gesucht sein, ihre Aufstiegschancen verbessern sich. Die Wirtschaft braucht mehr qualifizierte Frauen, Migranten, Ingenieure und Wissenschaftler – und genau darin liegen die großen Chancen für das Wiedererstarken der Mittelschicht.

Wie ihre Zukunft schließlich auch aussehen wird – ihr Totenglückchen hat jedenfalls noch lange nicht geläutet. Karl Marx darf sich immer noch nicht freuen. ■

martin.roos@wiwo.de

gern ohne sogenannten Migrationshintergrund sind es zwölf Prozent. Entsprechend sind Migranten bei allen Ausbildungsabschlüssen stark unterrepräsentiert, nur 63 Prozent gehen in dem südlichen Bundesland einer Arbeit nach. Von den Baden-Württembergern ohne Migrationshintergrund sind es 73 Prozent. Zum Teil sind Sprachkenntnisse und Integration am Arbeitsmarkt in der zweiten oder selbst dritten Generation schlechter als in der Generation davor. So gesehen ist die abnehmende Mittelschicht Reflex einer Verschlechterung der intellektuellen und fachlichen Fähigkeiten der Menschen in Deutschland durch ei-

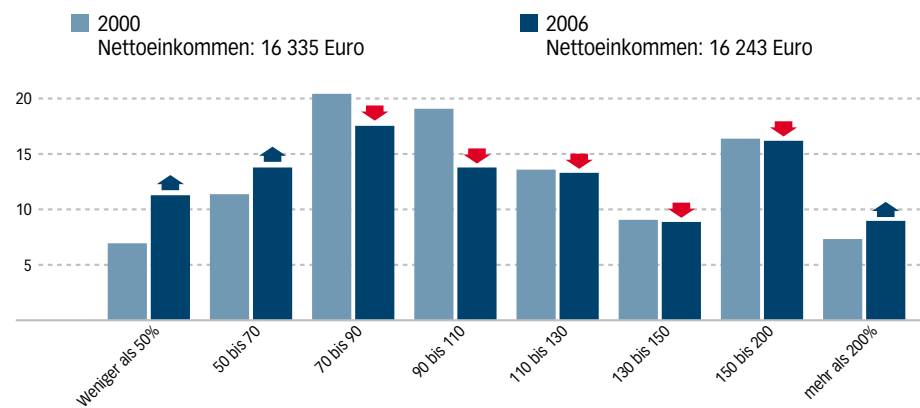
FOTO: JEAN GLUECK

ne verfehlte Zuwanderungspolitik. Anstatt gut ausgebildeter Arbeitskräfte kommen überdurchschnittlich viele Menschen ohne Qualifikation in die Bundesrepublik. Miegel zufolge hilft gegen das Schrumpfen der Mittelschicht deswegen allein intensive Förderung und eine gezielte Arbeitsmarktpolitik für Zuwanderer.

Das Schicksal der Mittelschicht hängt insofern auch davon ab, ob es gelingt, die deutsche Wirtschaft wieder auf einen besseren Wachstumspfad zurückzuführen. In der Studie „Deutschland 2020. Zukunftsperspektiven für die deutsche Wirtschaft“ hat die Unternehmensberatung McKinsey

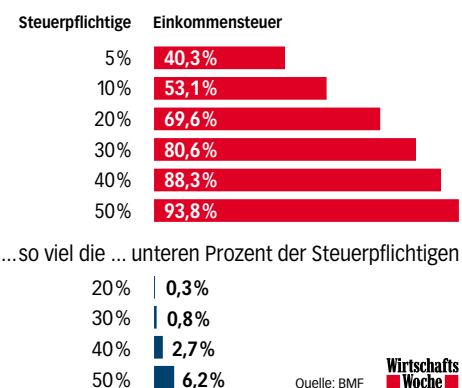
### An den Rand gedrängt

Anteil der Bevölkerung in der jeweiligen Einkommensklasse (in Prozent)



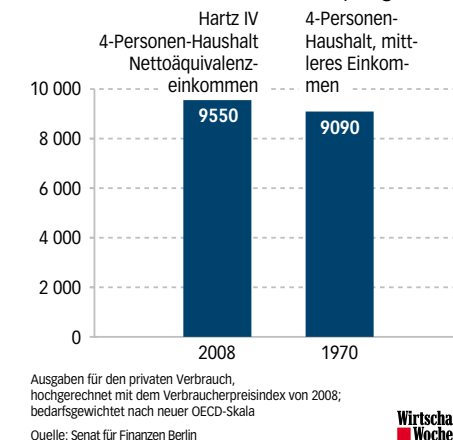
### Wer die Last trägt

So viel Prozent trugen die ... oberen Prozent der Steuerpflichtigen zum Aufkommen der Einkommensteuer im Jahr 2007 bei...



### Gütiger Staat

Wie viel Hartz-IV-Bezieher empfangen



## Gewachsene Einkommen

Vor 30 Jahren hatte eine Mittelschichtsfamilie weniger Kaufkraft als heute Hartz-IV-Empfänger.

Trotz eines riesigen Umverteilungsapparates vertritt eine zunehmende Anzahl der Bürger die Auffassung, dass es in Deutschland nicht sozial zugeht. Der Vergleich einer vierköpfigen Familie aus dem Jahr 1970 zu heute zeigt aber ein anderes Bild. Beispiel Sozialhilfe: Ein Haushalt, der im Jahr 2008 von Hartz-IV-Leistungen leben musste, kam damit auf ein Nettoäquivalenzeinkommen von etwa 9550 Euro. Mit diesem Betrag liegt der Haushalt deutlich über der aktuellen relativen Armutsschwelle von 9370 Euro.

Ein Rückblick auf die Einkommens- und Wohlstandssituation in den Siebzigerjahren macht zudem deutlich: Mit preisbereinigt gerade einmal 9090 Euro Nettojahreseinkommen gehörte eine Familie damals zur Mittelschicht. Wer also heute von Hartz IV leben muss, verfügt über eine höhere Kaufkraft als seinerzeit eine Familie mit mittlerem Jahreseinkommen.

wiwo@wiwo-global.de